

Das Entzücken der Seele.

Wie die Seele bindet - ein Modell systemischer Aufstellung nach

Teresa von Avila

Andrea Günter

Gabriele Schmalz

1. Systemische Denken hat Geschichte

Teresa von Avila war eine erste Lehrerin der Aufstellungsarbeit. Dabei hatte Teresa, die große Mystikerin des 16. Jahrhunderts, nicht das unterrichtet, was wir heute Aufstellung nennen. „Therapie“ war unmittelbar christlich formulierte und von Priestern verabreichte Seelsorge. Außerdem gab es zu ihren Zeiten kein systemisches Denken im heutigen Sinne. Aber die Vorstellung von einer göttlichen Ordnung der Dinge war im Mittelalter stark verwurzelt. Auch Vorstellungen von der Ordnung der Seele sind überliefert. Diese Vorstellungen wirken noch in heutigem Denken fort. Daher sind wir zunehmend davon überzeugt: Es gäbe kein systemisches Denken und keine Philosophie vom sinnstiftenden und handlungsbefähigenden Unterschied ohne die Geistesschätze der christlichen Kultur und insbesondere die Seelenlehre der mittelalterlichen Frauenmystik.

Bevor wir auf konkrete Inhalte eingehen, die uns diese Zusammenhänge sehen lassen, möchten wir auf die weitreichende Bedeutung einer historischen Rückbindung für systemische Ansätze und insbesondere die Aufstellungsarbeit aufmerksam machen. Denn diese Zusammenhänge erklären uns, warum den vielen TherapeutInnen und BeraterInnen, die infolge der 68er-Bewegungen lange Zeit antireligiös ausgerichtet waren, häufig wieder religiöse Formulierungen über die Lippen kommen - eine erstaunliche Entwicklung, in nicht-esoterischen therapeutischen, eher „linken“ systemischen Kontexten zunehmend auf Äußerungen von tiefer Andacht und Spiritualität zu treffen.

Dann aber, und das scheint uns das wesentliche: Teresa von Avila zu einer frühen Entdeckerin der Aufstellungsarbeit zu erklären, heißt, dieser Praxis ein historisches Fundament zu geben. Ein solches Fundament erlaubt, manche praktizierte oder projizierte Gurusozialität insbesondere der Aufstellungsbewegung zu relativieren. Bert

Hellinger hatte Vorgängerinnen und Vorgänger. Dass er als Pfarrer in anderen Kulturen Anklänge fand, konnte nur geschehen, weil er sie mit dem, was er bereits kannte, verknüpfen konnte. Oder könnte jemand einen Weg der Seelenheilung erfolgreich praktizieren, ohne auf das zurückzugreifen, was das Seelenleben im Allgemeinen prägt? Wenn es in Vergangenheit unserer Kulturgeschichte gute SeelenheilerInnen gab, dann müssen auch sie Ähnliches entdeckt haben wie systemisch Arbeitende heute. Anknüpfungspunkte zu systemischem Denken sind in unserer westeuropäischen Geschichte zu entdecken. Manch eine, die Verwandtes entdeckte, so wie Teresa, wurde dafür heilig gesprochen. Doch nicht, weil sie dubiose Wunder tat, sondern recht weltlich wirkte. Teresa wurde zur Kirchenmutter, das heißt, zur vatikanisch (!) anerkannten Gotteslehrerin, erklärt.

Um den Missverständnissen nachzugehen, die bei neuen „Wunder“-methoden auftauchen, ist es hilfreich, verwandte Stränge der Tradition heranzuziehen, so dass die Perspektive vertieft und die Praxis bereichert werden kann. Andere Ordnungssysteme als die Familienordnung von Vater-Mutter-Kinder usw. zu kennen, liegt uns außerdem für die Frage nach den Frauen in der von Bert Hellinger behaupteten Geschlechterordnung am Herzen. Für eine Mystikerin ist ein solches Männer-Frauen-Ordnungsschema nicht das ausschlaggebende. Teresa bietet ein spirituell ausgerichtetes Modell an, eines, das auch Geschlechterhierarchien zu transzendieren erlaubt.

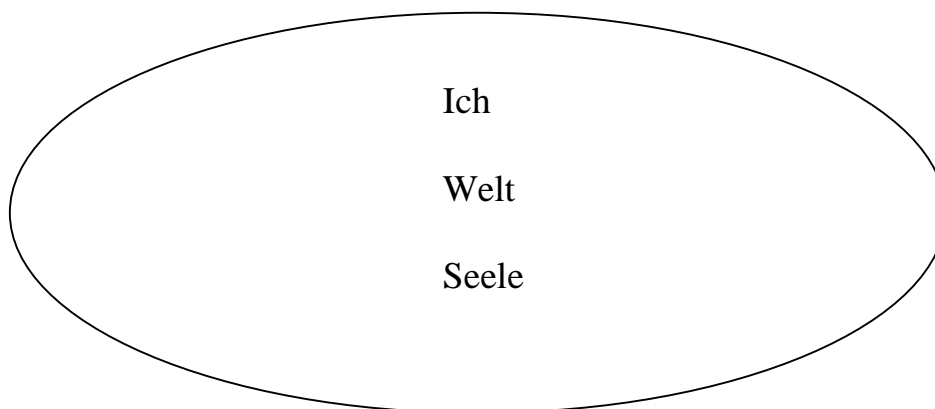
2. Teresa und die Ordnung der Seele

Teresa von Avilas Seelenlehre beinhaltet eine Erläuterung der Ordnung der Seele und insbesondere der Ordnungskräfte, die das Seelenleben leiten. Wie es ein Ordnungsgedanke nahelegt, benutzt Teresa in ihrem Werk „Wohnungen der Inneren Burg“ ein räumliches Bild, um die Geschehnisse *in* der Seele zu beschreiben. Sie spricht von einer Burg oder Wohnung, in der es verschiedene Räume gibt. Folgt man ihren Beschreibungen, fällt auf, dass in allen Räumen in etwa dasselbe vorhanden sein muss. Teresa selbst stellt das nicht systematisch dar. Sie argumentiert grundsätzlich nicht systematisch, sondern beschreibt, erzählt, erklärt, kommentiert und kombiniert. Dennoch lässt sich eine Systematik erkennen.

Entsprechend der mittelalterlichen Vorstellung von der möglichen Vereinigung der Seele mit Gott folgt Teresa in ihrer Schrift einem Sieben-Stufen-Modell bzw. Sieben-Räume-Modell. Jeder Raum entspricht einer Stufe. In einem jeden der sieben Räume sind dabei die gleichen Faktoren vorhanden, die das Seelenleben ausmachen: Der Körper, seine Bedürfnisse und Regungen; die Beziehungen zu anderen (Eltern, Umwelt); Erfahrungen; der Stand in der Welt; die Welt selbst mit ihren Bedingungen und Möglichkeiten; Gott; das Ich; die Vernunft; der Wille; die Einbildungskraft; das Bedürfnis nach Freiheit und nach einem befriedigenden geistigen, spirituellen Leben. Ferner, und das ist ein wichtiges Merkmal von Teresas Lehre, ist die Seele selbst in der Seele enthalten: mit ihren Eigenheiten, ihren Bindungskräften, ihren Bedürfnissen – mit all dem, was sie als Prinzip des menschlichen Seins ist und wie sie das individuelle Seelenleben organisiert. Auch das Seelische ist ein Teil dessen, was die Seele verarbeitet und verarbeiten muss. Die Seele findet sich also in sich selbst und kann sich mit sich selbst verbinden.

Die maßgeblichen Faktoren, auf die wir im Folgenden zurückgreifen werden, sind dabei: das Ich, die Welt und die Seele.

Seele: die drei wichtigsten Faktoren



Dabei kann ein jeder dieser Faktoren die Ordnungskraft darstellen, die alles verbindet. In diesem Fall ist er doppelt vorhanden: als zu verarbeitender Faktor und als die

Bindungskraft, die die Verarbeitung organisiert. In einer etwas differenzierteren Form, die dem siebenener Schema von Teresa folgt, handelt es sich um folgende Stufen:

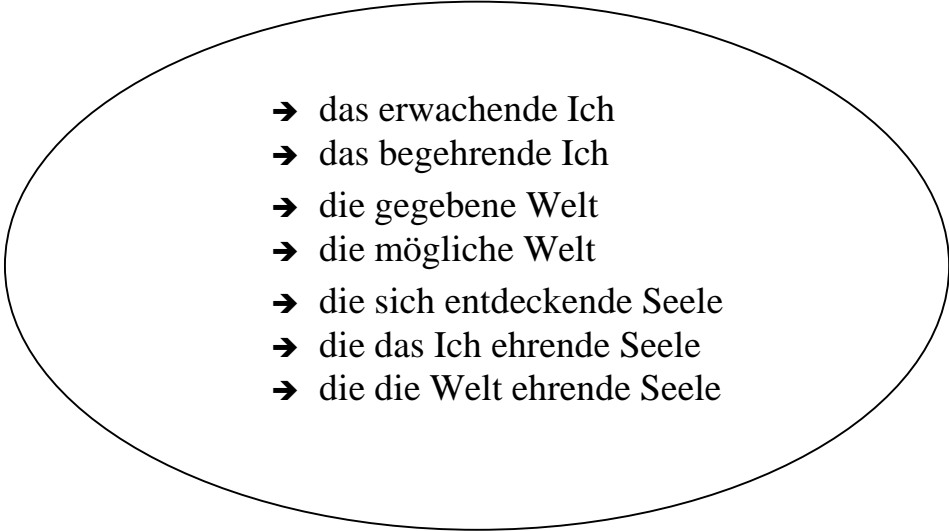
/
ICH
\
1. *das erwachende Ich*: eine Person lernt sich als einzigartig wahrzunehmen, immer wieder aufs Neue
2. *das begehrende Ich*: eine Person positioniert sich mit Hilfe ihres Willens in Bezug auf andere und die Welt

/
WELT
\
3. *die gegebene Welt*: alle äußeren Bedingungen, die im Spiel sind
4. *die mögliche Welt*: die Erwartungen weckt und Neues hervorzubringen erlaubt

/
SEELE
\
5. *die Seele, die sich selbst* als Ordnungskraft *entdeckt* – und darüber entzückt ist
6. *die Seele, die das Ich* als Ordnungskraft *ehren* lernt
7. *die Seele, die zusätzlich zum Ich die Welt* als Ordnungskraft *ehren* lernt und die eigene Bindungskraft mit der des Ich und der Welt ins Gleichgewicht bringt.

3. Die Ordnungskräfte der Seele

Die sieben Bindungskräfte, die sich Teresas Seelenlehre zufolge fassen lassen, sind demnach

- 
- das erwachende Ich
 - das begehrende Ich
 - die gegebene Welt
 - die mögliche Welt
 - die sich entdeckende Seele
 - die das Ich ehrende Seele
 - die die Welt ehrende Seele

Die Faktoren Ich, Welt und Seele können also doppelt in der Seele vorhanden sein. Einmal sind sie immer alle zusammen als die Faktoren anwesend, die das Seelenleben bestimmen. Und dann kann einer dieser Faktoren gleichzeitig die Kraft sein, die alle Faktoren verbindet. Dabei kommt der Seele in der siebten Stufe die Fähigkeit zu, die Bindungskraft des Ichs und die der Welt miteinander zu verbinden. Während die Seele in der fünften sich selbst als eine eigenständige Kraft entdeckt, die dem Ich und der Welt gewachsen ist, kann die Seele in der Folge das Vermögen gewinnen, die Wirkkraft beider aufzugreifen und sie zudem mit der Kraft, die ihr selbst innewohnt, zu versöhnen. Gelingt ihr dies, erlebt sie Frieden: den Frieden der Seele. In der Mystik besteht die *unio mystica*, folgt man Teresa, in genau diesem Vermögen: das Entzücken der Seele an ihrer Entdeckung von sich und ihrer Wirkmacht kann in den Frieden der Seele überschritten werden. Dies geschieht, indem die Seele zunächst ihre eigene Bindungskraft hervorbringt (5. Stufe). In der Folge kann sie sich selbst als Bindungskraft mit der des Ichs (6. Stufe) und mit der der Welt (7. Stufe) vereinigen. Für Teresa ist das Erreichen der drei letzten Stufen Zeichen einer göttlichen Kraft.

Man kann dem Gang durch die sieben Räume so etwas wie eine spirituelle Entwicklungspsychologie entnehmen. Teresa fängt in der ersten Stufe mit der Kindheit an: Jede und jeder will wissen, was ihre/seine Herkunft ist, wer ihre/seine Eltern sind. Durch dieses Fragen, Antworten und Nachdenken über die eigene Herkunft gewinnen Menschen Selbsterkenntnisse. Drehpunkt hin zu bewusster Spiritualität ist hierbei die 5. Stufe: Die Entdeckung der Seele von sich selbst als eigenständige Bindungskraft. Üblicherweise gilt die 5. Stufe als *unio* mit Gott. Teresa kritisiert allerdings spirituelle Führer, Priester und Theologen, die von der 5. Stufe aus weiterschreiten wollen und hierzu die Nichtigkeit des Ichs und der Welt behaupten. Dies habe eine Spaltung zwischen körperlich-weltlicher und spiritueller Existenz zur Folge. Auf diese Weise entsteht Unfrieden. Stattdessen will Teresa dem Ich und der Welt zu ihrem Recht als spirituelle Bindungsmodi verhelfen. Deshalb veranschlagt sie, dass die Seele sich, nachdem sie sich selbst als Bindungskraft entdeckt hat, mit den Bindungskräften von Ich und Welt austarieren muss, damit ein Mensch in Frieden mit sich und der Welt leben kann. In den theologischen Worten Teresas: „Wir müssen das Heilige Menschsein von Jesu ehren.“ Wenn der Seele dieser Balanceakt gelingt, gewinnt sie ihren Seelenfrieden. Das faszinierende an Teresas spiritueller Seelenlehre ist, dass sie weder zu Weltflucht noch zu Abtötungsbestrebungen gegenüber dem Körper oder dem Ich, deren Wünschen

und Lüsten führt. Ferner gibt ihre Seelenlehre eine Anregung dafür, die Eltern-Kind-Beziehung als Grundstruktur von Konflikten und Depressionen mit dem Ich-Welt-Seele-Modell zu überschreiten. In dieser systemischen Perspektive können beispielsweise die spirituelle Dimension von Arbeit bzw. die spirituellen Bedürfnisse, die mit dem Arbeitsleben verbunden sind, eingebunden werden. Das Besondere gemäß Teresas Aufstellungsmodell ist, dass die Seele als eigene Bindungsgröße sichtbar gemacht wird und auf diese Weise Wirkung entfalten kann.

Sich in Beziehung zu dem zu bedenken, woher man kommt – dem Elternhaus, einem Ort mitten in der Welt -, wie man dabei gebunden ist und gebunden bleibt, ist für Teresa der Ausgangspunkt der seelischen und geistigen Entwicklung. Dabei stellt sie wie gesagt nicht einfach die menschliche Entwicklung entlang der menschlichen Lebensalter und deren Aufgabenstellungen dar, sondern die Stufen bilden für sie zugleich Grade seelisch-geistiger Reife ab. Die einzelnen Reifungsgrade sind dabei nicht für den Rest des Lebens erworben. Vielmehr müssen sie stets angestrebt werden. Den Erwerb der Reife hat eine Person jedoch nicht in der eigenen Hand. Sie bekommt sie jeweils geschenkt oder aber nicht.

4. Liebesordnung – Bindungsqualitäten: Aufstellung nach Teresa in der Praxis

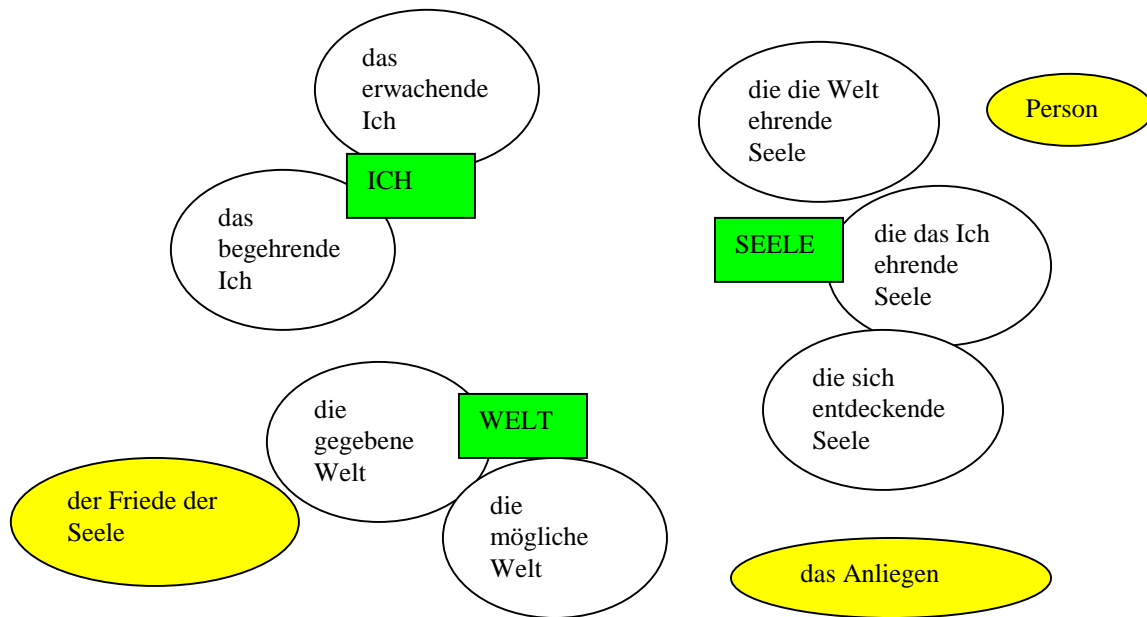
In der Seele befinden sich also die verschiedenen Faktoren des Seelenlebens. Zugleich organisiert einer der Faktoren ihr Zusammenspiel. Was sich also von Seelenraum zu Seelenraum unterscheidet, ist, welcher der Bindungsfaktoren das Zusammenspiel jeweils prägt. Die Wohnungen unterscheiden sich entlang der Bindungsqualitäten Ich, Welt oder Seele. Der Unterschied der Stufen oder Reifegrade macht sich als ihre jeweilige Eigenart des Bindens und Verbundenseins fest.

Was eine Person nun jeweils bewegt, tritt ins Spiel der Seele und ihrer Bindungskräfte ein. Das Zusammenspiel zwischen der Seele, den Bindungskräften und dem Anliegen muss erarbeitet werden. Unterschiedlichste Anliegen können hierzu entlang des Ich-Welt-Seele-Modells aufgestellt und ihr Verbundensein kann bearbeitet werden.

Wir schlagen vor, zunächst die drei Grundbausteine Ich, Welt und Seele aufstellen zu lassen (grün). Gegebenenfalls kann das Thema, die Person oder der Friede der Seele

ergänzt werden (gelb). Außerdem kann bei Bedarf *einer* der drei Grundbausteine gemäß dem siebenner Schema ausdifferenziert werden (weiss). Der vollständige Aufstellungskreis sähe damit so aus:

Der vollständige Aufstellungskreis



Beispielhaftes Vorgehen

Als Thema stellt sich beispielsweise: der Wunsch nach einer anderen beruflichen Herausforderung (ICH-Aspekt); die Auseinandersetzung mit einem Amtsträger oder Vorgesetzten (WELT-Aspekt); generelle Unzufriedenheit, Gefühl der Sinnlosigkeit, „Sinnfrage“ (SEELEN-Aspekt).

Um das System zu Beginn nicht zu überlasten, gehen wir von einer Grundform aus: das Ich, die Welt, die Seele. Diese werden aufgestellt.

Sie können ergänzt oder ausdifferenziert werden:

Als Ergänzung bietet sich „das Anliegen“ an. Manchmal nehmen wir „die Person“ hinzu, weil das „Ich“ leicht mit der „Person“ identifiziert wird, es ist aber nur ein Aspekt der Person. Die Person kann so einfacher vom Ich unterschieden werden.

Wenn das Ich, die Welt und die Seele nicht gut miteinander in Bewegung kommen, kann es daran liegen, dass einer der drei Kräfte ausdifferenziert werden muss. Vielleicht gibt es einen Konflikt innerhalb einer der drei Instanzen. Die erwachende und die begehrende Seite des Ichs, die gegebene und die mögliche Seite der Welt oder die sich entdeckende, die das Ich ehrende und die die Welt ehrende Seite der Seele können jeweils im Widerstreit in der eigenen Instanz stehen.

BEISPIELE

I. Klassische Strukturaufstellung

Der Rückzug - Eine Fünfzigjährige möchte sich beruflich neu orientieren. Sie sei zwar privat und beruflich relativ zufrieden mit ihrer Situation. Aber sie langweilt sich. Arbeitsplatz oder Partner zu wechseln würde daran nichts ändern. Sie weiß nicht, was sie tun kann. Die Aussichtslosigkeit macht sie depressiv. Sie zieht sich zunehmend zurück.

Wir bieten ihr an, ihre Situation mithilfe des „Teresa“-Schemas aufzustellen. Wir lassen sie „das Ich“, „die Welt“, „die Seele“ und „das Thema“ stellen. Die erste Konstellation bestätigt die Aussage. Die Welt ist weit weg. Die Seele ist ausgespart. Das „Thema“ hat keinen Bezug zu den anderen. In den ersten Bewegungen rücken Seele und Welt weiter zusammen. Das Thema versteckt sich hinter der Welt. Als es sich im nächsten Schritt ins Zentrum stellt, geht es der Seele sehr schlecht. Die Welt hält die Seele. Das Ich ist separiert. Es bleibt auf Distanz. Die Welt schützt und trägt die Seele.

II. Verdeckte Aufstellung

Die Erlaubnis - Es geht um eine Alimentenzahlung. Die Seele zieht sich in der ersten Bewegung zurück, überlässt es der Welt, den Konflikt auszutragen. Die persönlichen Gefühle werden daraufhin als distanziert erlebt. Eine wichtige Erlaubnis, den Konflikt nicht auf der persönlichen Ebene auszutragen, sondern anwaltschaftlich aushandeln zu lassen, wie wir von der Klientin erfahren. Der Konflikt kann formal ausgetragen werden. „Ein guter Rechtsanwalt ersetzt einen Therapeuten“.

III. Aufstellung für Gruppen

Der weibliche Auftrag - Als Vorbereitung zur Planung einer Konferenz stellt sich für die Veranstalter die Frage: Wie stehen die Veranstalter zum Konferenz-Thema „Der weibliche Auftrag“? Zuerst schaut das Konferenzthema nicht zur Welt. Es steht zwischen Seele und Ich, schaut weg von der Welt mit den Worten „Die Welt ist so groß, macht mir Angst.“ Dann dreht sich das Thema im Kreis um sich selbst zwischen Ich, Welt und Seele. „Mag es sich der Welt stellen?“, bleibt die offene Frage.

Arbeitsbelastung - Ein fünfköpfiges Beraterteam aus dem sozialen Bereich klagt über große Arbeitsbelastung und Ausgebranntsein. Die Teamleiterin stellt das Ich, die Welt, die Seele und das Thema „die Arbeitsbelastung“ auf. Das Anfangsbild zeigt ein auf die Welt starrendes Ich, dem die Arbeitsbelastung direkt im Nacken sitzt. Die Seele wird nicht gesehen, sie will sich weiter zurückziehen. Nachdem das Ich die Arbeitsbelastung in den Blick nimmt, kann die Welt auf die Seele schauen. Diese fühlt sich wieder zugehörig, kann sich annähern.

5. Die stärkste Ausrichtung der Seele: Der Friede

Terasas Entwurf ist auf keine Weise instrumentell. Im Gegenteil, die Unterscheidung zwischen Person, Ich und Seele schützt vor der Perspektive der Machbarkeit, die manch systemische Deutung durch seine Fixierung auf das Ich– das „ich will und kann“ - nahe legt. So kann Terasas Unterscheidung zufolge ein bestimmter Bindungszustand ebenso wenig hergestellt werden wie die höchsten Stufen, auch wenn Menschen alles dafür tun sollen, sich diesen anzunähern. Das, was das Seelenleben zu erlangen vermag, ist kein konstruierter Zustand, sondern eine geistig-spirituelle Qualität von Bezogenheit. In diese kann eine Person sich einzuüben versuchen. Ob es ihr gelingt, liegt nicht in der Macht des Ichs und des Willens. Es liegt allein an der Seele. Sinn ist nicht machbar, vielmehr *ergibt* etwas Sinn.

Beim Frieden der Seele handelt es sich um die gelingende Verbindung der Seele mit sich selbst, dem Seelischen, dann auch mit dem Geistigen: dem spezifisch menschlichen Vermögen, gebunden zu sein, gebunden zu werden und sich zu binden, dabei um sich selbst zu wissen und nach dem Verhältnis zu sich zu suchen. Die Sehnsucht nach dem Frieden der Seele bewegt die Seele und vermag sie zu sich selbst zu führen. Er ist auch der Maßstab dafür, ob die neue Zusammenstellung des Gefüges für die Seele angemessen ist. Mit der Sehnsucht nach dem Frieden der Seele als eigenständiger Anziehungspunkt gewinnt die Seele eine Richtung, durch die sie sich an sich selbst orientieren kann.

Terasas Lehre erlaubt also zwei Bewegungen. Zum einen kann die Seele als ein Geflecht ent-dichtet werden, in dem die Faktoren, die das Seelenleben beeinflussen, in die Bindungskräfte Ich, Welt und Seele unterschieden werden. Zum anderen lassen sich die Verdichtungsvorgänge unterscheiden, die das Ich, die Welt bzw. die Seele jeweils hervorbringen: als jeweils unterschiedlich gestaltete Räume, als verschieden eingerichtete und verbundene Ordnungen.

Es wird deutlich, wie der Zustand der Seele verändert werden kann, nämlich indem ein anderer der Bindungskräfte als der gewählt wird, der im Augenblick maßgeblich scheint. Die Wohnung wird umgeräumt. Die Beziehung zwischen den Faktoren verschiebt sich. Mit der veränderten Anordnung wird die Gestimmtheit der Seele verändert. Was daraus konkret als Tat hervorgeht, bleibt ungewiss. Es ist für die Seele

auch nicht so wichtig. Für sie steht im Vordergrund, die richtige Bindungsweise herauszufinden.

Hierbei „Gott“ anzustreben, heißt, das Ich und die Welt in Richtung auf eine Öffnung zu bewegen. Die Kraft für eine solche Öffnung liegt in der Seele, die sich selbst als Bindungskraft wahrnimmt. Die Seele zeigt dabei an, dass auch eine solche Öffnung eine Bindung ist. Es ist die Bindungsweise, in der die Seele in ihrer eigentlichen Kraft steht. Mit heutigen Worten gesagt: Gute Antworten und Lösungen sind aus dem Gegebenen und seinen unmittelbaren Möglichkeiten – aus dem System - direkt nur selten ableitbar. Hierfür braucht es das Wirkungsvermögen verschiedener Kräfte. Ausschlaggebend für die Befriedigung der Seelenbedürfnisse ist dabei weder das Ich noch sein Wille, auch nicht die Welt mit ihren durchaus berechtigten Ansprüchen und Zielvorgaben, sondern das Hören auf die Seele als eigenständige Quelle der verschiedenen Weisen des menschlichen Bindens. Der Friede der Seele wäre die Orientierung, die den Bedürfnissen der Seele gerecht wird.

PD Dr. phil. Dr. theol. Andrea Günter, Philosophin und Theologin, arbeitet an Hochschulen und in der Beruflichen Fort- und Weiterbildung, u.a. Beratungstätigkeit. Sie hat neben verschiedenen Therapieausbildungen auch eine Fortbildung in Systemischem Coaching und Teamentwicklung.

Gabriele Schmalz, Sozialpädagogin, Organisationsberaterin, Coach, Moderatorin in Wirtschaftsunternehmen und sozialen Organisationen, ist u.a. Organisations- und Familienaufstellerin (DGfS-IAG).